

Auf zwei Rädern nach Syrien und Jordanien

Ich will hier meine Eindrücke von einer Reise per Motorrad und Schiff nach Syrien und Jordanien im Sommer 1994 festhalten. Dinge, die im Reiseführer stehen, habe ich bewußt kurzgefasst oder ganz weggelassen.

Dramatis personae: Meine Familie (Ehefrau genannt Moky, die Kinder Maria-Eugenie und Frederik), die Schwiegermutter geb. Awil aus Cordoba/Argentinien, Tante Norma aus Monte Quemado/Argentinien, Dr. Mtanus Awil (Schönheitschirurg in Budapest, stammt aus Sadad), seine Frau Samira, ich und meine R80GS.

Anreise

Den Wecker hatte ich mir auf 3 Uhr gestellt, wurde aber schon eine halbe Stunde vorher wach. Mit dem Motorrad sollte es bis nach Jordanien gehen! Über diesen "Wahnsinn" - mehr als 8000 km mit dem Motorrad, alleine noch dazu - konnten alle Bekannten und Freunde nur den Kopf schütteln. Eine kurze Dusche, ein schöner Kaffee, und dran mit den Kisten an die R80GS. Zelt und Schlafsack festgezurt, nochmal kurz die Papiere überprüfen, und los gehts! Es ist 3 Uhr 30, der Kilometerzähler zeigt 18627 km. Bei herrlichem Wetter gehts über Sinsheim, Heilbronn nach Kempten, und von dort aus weiter nach Füssen. Etwa 1 km vorher bleibt die Kiste wegen Spritmangel liegen, aber ein bayerisches Madel hilft mir aus der Klemme. Um die Mittagszeit bin ich am Brennerpass und überquere die Alpen bei schönstem Wetter. Nach der langen Autobahnfahrt haben wir uns doch einige Pässe verdient, und so biege ich ins Grödenertal ab. Eine herrliche Fahrt durch die Dolomiten bis Cortina d'Ampezzo, dann weiter in Richtung Süden über Passo di Rest, Sequals, Spilimbergo. Welch grandiose Landschaft, und wie anders als die Landschaft, die mich erwartete. In Ronchis übernachtete ich bei weitläufigen Verwandten, Pepe und Maria-Teresa. Die beiden sind ja liebe Menschen, so lieb, daß sie mich am nächsten Morgen fast zu spät weglassen. Da ich mich unterwegs auch noch einmal - wenn auch nur wenige km - verfare, erreiche ich den Hafen Ancona gerade noch rechtzeitig um 13 Uhr 30. Wäre doch zu blöd gewesen, wenn der ganze Trip schon nach der ersten Etappe kläglich gescheitert wäre! Einchecken und aufs Schiff MS Festos der Minoan Lines, das auch pünktlich um 15 Uhr ablegt. Das Schiff ist voll von türkischen Gastarbeitern, die nach

Hause fahren. Einer hat in Ancona das Schiff verpasst und fährt eine Woche später, hat die ganze Zeit bei Truckern im Hafen verbracht! Das Wetter ist fantastisch, die See ruhig. Kann mich wunderbar ausschlafen. So ein Schiff ist doch eine Mausefalle, denke ich mir, wenn wirklich einmal was passieren sollte, kommt man aus der Kabine nie an Deck. Wie wahr das wirklich ist, wurde mir Wochen später zu Hause beim Unglück der Estonia klar. So gesehen, war die Schiffspassage wohl der gefährlichste Teil der Reise...

Der Weg an Bord war gar nicht so einfach, wie es sich hier liest. Für eine Reise nach Syrien und Jordanien braucht man Visa, die nur kurzzeitig gültig sind; gezieltes Timing beim Beantragen ist ein Muss. Für das eigene Kfz wird ausserdem noch ein sogenanntes Carnet du Passage gebraucht; dies ist ein Zolldokument, mit dem das Fahrzeug ein- und wieder ausgeführt werden kann. Verliert man das Carnet oder das Fahrzeug (z.B. durch Unfall), dann muss man darauf gefasst sein, daß das Fahrzeug als eingeführt betrachtet wird und man Zoll dafür bezahlen muss! Wieder zu Hause angekommen, muss man beim Zoll vorreiten und das Fahrzeug präsentieren. So ist doch an vieles zu denken und vieles zu organisieren, Antragsformulare für die Visa anfordern, die Visa beantragen, in den ADAC eintreten (das Carnet wird dadurch billiger und kostet nurnoch DM 300.- statt fast DM 500.-), eine Bankbürgschaft beantragen (wird fürs Carnet gebraucht), Impfungen usw. Bis es los geht, haben also schon mal einige Blaue den Besitzer gewechselt.

Syrien und Jordanien sind ja nicht gerade alltägliche Reiseziele; daß ich gerade da hin wollte, liegt letztendlich an meiner Schwiegermutter, die zwar in Argentinien geboren ist, aber aus Syrien stammt. Sie wollte unbedingt einmal nach Syrien, und Moky wollte auch mit. Da ursprünglich noch einige andere Damen aus Argentinien mitwollten, hatte ich zunächst gar nicht vor, mitzufahren. Erst als mir die Idee kam, eine Motorradtour dahin zu machen, konnte ich mich mit der Fahrt anfreunden, und da in beiden Ländern auch kulturelle Leckerbissen zu sehen sind, begann ich bald zu planen, für mich immer wieder eine schöne Sache. Die Reise sollte auch halten, was ich mir erhoffte!

Nach 3 ruhigen Tagen an Bord erreichen wir pünktlich um 13 Uhr Cesme in der Türkei. Es ist sehr heiss, und viele Leute sind ärgerlich, weil alle Kraftfahrzeuge in den Pass des Eigentümers und ausserdem noch in ein großes Buch eingetragen werden müssen. Noch kann ich ja nicht ahnen, daß es noch langsamere Abfertigungen gibt Geld wechseln - 100 Mark machen mich für kurze Zeit zum Millionär (1DM = 20000 TL) - und los gehts; 19919 km zeigt der Kilometerzähler.

Türkei

Die ersten Autobahnen werden gebaut, und auch in der Türkei scheinen die Autofahrer Melkkühe zu sein, denn das erste was gebaut wird, sind die Kassenhäuschen... Da Autobahnfahren auf dem Motorrad ja nicht das größte ist, verlasse ich die nagelneue Autobahn auch gleich bei Izmir. Ich will so schnell wie möglich nach Syrien kommen, fahre deshalb auf direktem Weg Cesme - Antalya - Adana - Antakia. Nach einigen

Stunden treibt mich der Hunger in ein Lokal am Strassenrand, und dort sitzt ein Türke mit seiner Familie, der auch auf dem Schiff war ... Es wird dunkel, und man fährt weiter ohne Licht! Erst als es ganz dunkel ist, wird das Licht eingeschaltet, oft genug das Fernlicht. Nachtfahrten in der Türkei sind nicht daher ungefährlich, aber harmlos im Vergleich zu Syrien oder Jordanien, aber dazu später mehr. Eine kurze Rast in einem kleinen Hotel an der Strasse bei Alanya, und weiter gehts. Am Abend erreiche ich nach einer schönen Fahrt entlang der Küste Antakya. Sehr nettes Personal im Hotel, und für \$30 finden ich und das Mottorrad ein Dach über dem Kopf.

Erste Eindrücke von Syrien

Am nächsten Morgen geht es weiter, mein Ziel ist Sadad, hier lebt die Familie. Eine sehr schöne Bergstrasse führt durch die Berge nach Yayladag, dem türkischen Grenzposten. Es ist richtig idyllisch und ruhig am Grenzübergang, nur ein Araber mit seinem Benz (was sonst!) aus Riad will auch nach Syrien. Der Syrische Grenzposten will unbedingt in meine Alukoffer gucken, anscheinend sieht er so etwas zum ersten Mal. Da für das Mottorrad ein Carnet du Passage erforderlich ist, ist der Papierkrieg auch schon beachtlich, und eine eigene Versicherung muss auch noch abgeschlossen werden. Nach einer Stunde ist es geschafft, Geld gewechselt und weiter gehts, denn ich will Sadad erreichen. In Lattakya ist die Orientierung ein Problem, denn es gibt kaum Hinweisschilder, und wenn, dann sind sie oft mit Wahlkampfplakaten überklebt! Die Orientierung - ein Problem, das ich während der ganzen Reise haben sollte; oft genug benutze ich die Sonne als Kompass. Wohl dem, der einige astronomische Kenntnisse hat! Im Lauf der Reise wird mir auch klar, warum das Reisehandbuch Syrien & Jordanien voll ist mit Wegebeschreibungen! Von Lattakya geht es weiter an der Küste entlang nach Tartous. Unterwegs muss ich noch tanken, auch das war anfangs nicht so einfach. Wer hier nach großen Schildern sucht, fährt an vielen Tankstellen vorbei. Sie sind oft einfache Häuschen, nur durch ihre weiss-rot-blaue Bemalung als Tankstelle zu erkennen. Angenehm sind die Preise, ein Liter kostet etwa DM 0.50 ! In Tartous tanke ich an einer kleinen Tankstelle, der Inhaber ist George, hat sieben Kinder und vielleicht ebensoviele Zähne. Das Mottorrad erregt seine Aufmerksamkeit:” motorsickle germann?” “Yes” “gutt, gutt”. Es gibt viele Polizeiposten an den Strassen, von fast allen werde ich angehalten. Die Polizisten interessieren sich aber nur für das Mottorrad, weil schwere Mottorräder in Syrien wie in Jordanien verboten sind; die Einheimischen haben meist nur 150er, maximal 250er. Auch in Homs habe ich wieder das Orientierungsproblem; die Polizei kommt daher wie gerufen, versteht aber leider kein Englisch. Ich suche die Straße nach Palmyra, und endlich versteht ein Busfahrer, wohin ich will. Er bedeutet mir, ich solle hinter ihm herfahren, und nach einigen Strassen winkt er, ich solle gerade weiterfahren. Dies ist dann auch die Ausfallstrasse nach Palmyra. Später erfahre ich, warum dort kein Mensch Palmyra versteht: der Ort ist als Tadmor bekannt. Namen in Karte, Reiseführer und die tatsächlichen Namen sind oft ganz unterschiedlich. Nur Phantasie hilft hier weiter, und wenn man nach Resafe fragt und Unverständnis erfährt, dann muss man es mit Rusafe oder Rusafa oder sonst was probieren, irgendwann klappt

es vielleicht.

Die Bäume an der Ausfallstrasse nach Palmyra sind alle nach links geneigt, kein Wunder, denn der Wind bläst so stark, daß ich das Motorrad deutlich neigen muss, um das Gleichgewicht zu halten. Ich habe dadurch auch das seltene Erlebnis, mit nach links geneigter Maschine um eine Rechtskurve zu fahren. Der starke Wind sollte während der ganzen Fahrt ein treuer Begleiter sein.

Die Abzweigung nach Sadat zu finden, das war meine nächste Sorge. Als Karte hatte ich nur das entsprechende Blatt aus Knaurs Weltatlas kopiert im Tankrucksack. Ich wusste nur, daß 20 km nach Homs eine Straße nach rechts abbiegen sollte, und von der Abbiegung sollten es noch 35 km sein. Tatsächlich, nach ca. 20 km taucht ein Wegweiser auf, ein Schild etwa 2.5m hoch und 1 m breit, die Farbe schon recht abgeblättert. Also stelle ich das Motorrad ab, um den Wegweiser in Ruhe zu studieren, und tatsächlich, als letztes steht Sadat! Durch karge Wüstenlandschaft führt die kleine, aber gute Straße, und irgenwann sehe ich tatsächlich das Ortschild Sadat. Am ersten Haus frage ich wo Ibrahim Awil wohnt, und der Sohn des Hauses nickt, Doktor Awil aus Bulgarien, jaja. Auch wenn der Doktor Awil aus Budapest kommt, nicke ich heftig, und der Sohn schmeisst seine 250er Jawa an und fährt vor. Diese Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft ist typisch für Syrien, und in Jordanien eigentlich noch ausgeprägter.

Im Hause Awil werde ich aufs freundlichste empfangen. Nicht alle busseln mich ab, weil ich verschwitzt und schmutzig bin, kein Wunder auch, der Kilometerzähler steht bei km 21666. Nach einer Dusche und einem Bier fühle ich mich doch wohler. Ja, Bier gibt es in Sadat, denn Sadat ist christlich; die Flasche hat kein Etikett, denn es gibt nur eine Sorte Onkel Ibrahim qualmt wie verrückt, 3 Schachteln pro Tag, macht bei \$0.5 pro Schachtel einheimischer Zigaretten ca. \$50 pro Monat. Und dies bei einem Monatsgehalt von typischerweise \$80-100! Jeden Morgen wird er vor 7 wach und hustet wie ein Weltmeister. Zum Frühstück gibt es Mate, der aus Argentinien importiert wird und sehr billig ist, billiger als in Argentinien selbst. Ein Mittagessen gibt es zwischen 11-12 Uhr, man hockt auf dem Boden, ein grosses Tablett wird hereingebracht mit Eiern, Gurken, manchmal Fleisch, Tomaten. Aus einer Plastiktüte wird Fladenbrot ausgepackt und vom Familienoberhaupt Ibrahim wird jedem ein Fladen zugeworfen. Mit diesem Brot wird das Essen vom Tablett gegrapscht und in den Mund geschoben und heftig schmatzend verzehrt. Ibrahim hat irgendwie ein faible für mich, besteht immer darauf, daß ich neben ihm sitze beim Essen, was mir — trotz der Ehre — aber gar nicht so recht ist, denn er ist einer der lautesten Schmatzer... Ich konnte mich nie an diese Art des Essens im Familienkreis gewöhnen. Aus diesem Grunde habe ich auch wenig gegessen und ca. 5 Kilo abgenommen während der Zeit in Syrien. ¹ Das Essen selbst ist sehr schmackhaft, und in Restaurants kann man sehr gut und unglaublich billig essen. Besonders gut waren die sogenannten Mezze, die aber nur im Reiseführer so heissen, im Land selbst sagt man masse; dies sind verschiedene kleinere Vorspeisen, die gut schmecken.

Arbeit gibt es in Sadat logischerweise sehr wenig; die junge Generation ist die meiste Zeit des Jahres in Homs, Damaskus oder gar in Beirut und schickt Geld nach Hause.

¹die 5 Kilo sind noch nicht wieder drauf!

Im Sommer, wenn die Jungen nach Hause kommen, leben 4-5 Tausend Menschen in Sadad, sonst sind es 2-3 Tausend. Viele der Jungen haben studiert, oft in Russland, und wenden jetzt ihre Kenntnisse an. In einer der 4 Apotheken in Sadad spricht man sogar sehr gut Deutsch; der Inhaber und seine Frau haben in der DDR studiert (ich glaube Maschinenbau). Ausser den Menschen gibt es noch mehrere Hunderttausend Hühner in Sadad; die Eier werden nach Homs und Damaskus geschickt.

Ich will unbedingt nach Jordanien und über den Kings Highway nach Petra; da meine Familie per Flugzeug in einer Woche nach Damaskus kommen wird, heißt es keine Zeit zu verlieren. Am nächsten Morgen verlasse ich daher Sadad mit dem Ziel Bosra, was ich auch problemlos am Abend erreiche. Dort ist eine Zitadelle aus römischer Zeit zu sehen; im riesigen Theater übt eine Folkloregruppe. Übernachtungsmöglichkeiten gibt es zwei, einmal eine Juhe in der Zitadelle für \$ 5 oder ein nahes Hotel für \$ 110. Als Familienvater bleibt einem da nur die Juhe, das Bett ist auch gar nicht schlecht, allerdings haben in dem Bettzeug bestimmt schon 100 Leute geschlafen. Immerhin gibt es auch eine Dusche, die ich aber nur mit Badesandalen betrete, und die Toilette brauche ich zum Glück nicht. Ein Restaurant suche ich vergebens, und so ist ein Bier mein Abendessen. Das Motorrad ist innerhalb der Zitadelle im Eingangsbereich abgestellt; eigentlich hätte ich daher ja ruhig schlafen können, aber die Nachtruhe wurde kurz nach 4 Uhr früh jäh gestört. Der Muezzin fängt per Lautsprecher zu brüllen an, so laut, daß man meint, er steht im Zimmer. Er belässt es auch nicht bei einem schlichten "allahu akbar", sondern jodelt eine ganze Sure aus dem Koran, was etwa 1/2 Stunde dauert. Man kann nur froh sein, in einem nichtislamischen Land zu leben! Die Einheimischen versichern mir aber, daß sie das schon gar nicht mehr hören!

Jordanien

Am nächsten Morgen gehts ohne Frühstück weiter nach Jordanien; die syrische Grenze passierte ich sehr schnell dank eines helps, der sogar die Zollpapiere abstempelte! Für seine Dienste wollte der Kerl doch 10 US \$, war dann aber auch mit 2 zufrieden. Die jordanische Grenze ist chaotisch (next go to Mustafa Ali), aber nach 1.5 Stunden war auch das geschafft, welcome to Jordan um 10⁴⁰. In Jerash bin ich dann auch schon um 11³⁰, km 22010 und esse erst einmal ein scharf gewürztes halbes Hähnchen. Die Ruinen von Jerash sind sehr schön, schöner als Pompei oder Herculaneum, aber leider sind Zelte und Lautsprecher für ein Festival aufgebaut, so daß das Ganze doch verliert. Weiter geht es bei großer Hitze bis Amman. Amman ist sehr groß, und im Zentrum fragt mich an einer Ampel ein Taxifahrer, wo ich herkomme usw. Ich frage ihn, ob er mir den Weg zu einem 3 Sterne Hotel zeigen kann. Kann er natürlich, aber am Hotel angekommen, verlangt er 5 US \$. Später lerne ich, daß eine Taxifahrt vom Hotel zum Zentrum nur 1/2 \$ kostet...Obendrein will er noch eine Runde mit meinem Motorrad drehen, aber das lehne ich natürlich ab. Auch in diesem Hotel wird das Motorrad über mehrere Absätze hinweg in den Hinterhof gefahren; wohl dem, der eine Enduro hat! Amman ist eine moderne, saubere Stadt. Das Stadtzentrum selbst ist voll von prallem orientalischen Leben. Schwierig ist die Orientierung, da Amman sehr hügelig ist, aber

keine markanten Anhaltspunkte bietet.

Am nächsten Morgen geht die Fahrt über den "Kings Highway" durch herrliche Berglandschaft in den Süden Jordaniens. Ein Höhepunkt ist der Wadi Mujib, der Grand Canyon Jordaniens. Wirklich sehr schön, ich will anhalten um ein Foto zu machen, aber das ist gar nicht so einfach, weil der Wind oben auf der Anhöhe schon ein kleiner Sturm ist. Über Kerak, Tafila geht es weiter nach Petra, das ich gegen 16 Uhr erreiche. Im resthouse ist man gut untergebracht für nur 20 Dinar (= 60 DM) mit Frühstück und Abendessen. km 22461.

Am nächsten Morgen um 7 Uhr gehts los zu Fuß durch eine beeindruckende Schlucht nach Petra, eine Felsenstadt, die absolut einmalig auf der Welt ist. Nach etwa 30 Minuten Fußweg durch die Schlucht sieht man plötzlich das sogenannte Schatzhaus des Pharaos, einen Tempel, der aus rosarot leuchtenden Felsen gehauen ist. Wenig später öffnet sich das Tal, man erreicht das Stadtzentrum, mit Tempel und Theater. Überall in den Felsen sind die Höhlen zu sehen, in denen bis noch vor wenigen Jahren Menschen gelebt haben. Ein langer Fußmarsch führt mich zum Tempel Ed Deir, beeindruckend durch die Ästhetik seiner Formen und das leuchtende Rosarot der Felsen. Amerikanische Archäologen sind bei Ausgrabungen, ihre jordanischen Hilfsarbeiter machen gerade Mittagspause und laden mich zum Tee ein. Es ist wieder sehr heiss, und um 3 Uhr erreiche ich abgeschlafft das resthouse; eine Flasche Bier und eine Siesta lassen meine Lebensgeister wieder erwachen. Das Abendessen ist leider schlecht, ein Wodka muss die Verdauung beschleunigen. Petra ist ein einmaliger Platz, es gibt nichts vergleichbares, vielleicht Machu Pichu. Super, eine Reise wert.

Für einen Wüstenfreak ist das Wadi Rum im Süden Jordaniens (bis zum Roten Meer sind es weniger als 100 km) natürlich ein absolutes Muss. Gegen Mittag erreiche ich auch den Eingang zum Wadi. Am Eingang frage ich, ob man mit dem Motorrad hineinfahren könnte, denn ich sehe die Enduros von 3 Italienern, die ich schon in Petra gesehen habe. Antwort: You are german? So try it, german people always need a challenge. Ich gebe aber die Weiterfahrt mit dem Motorrad schnell wieder auf, da der Tiefsand jeden Meter zu Arbeit ausarten lässt. Ich bleibe zunächst am resthouse, stelle mein Zelt auf und mache eine Wanderung zu einer Quelle, in der Lawrence of Arabia oft gebadet und in der schönen Landschaft meditiert hat. Am Abend fahre ich mit 2 Italienern und 2 Libanesen mit einem Auto ins Wadi zum Sunset Spot. Die untergehende Sonne taucht die Wüste in ein tiefes Rot. Wir essen später im resthouse, shish ta-ouk, ein Hühnerfleischspieß mit Reis, pikant, der beste, den ich auf der ganzen Reise essen sollte. In der Nacht stehe ich mehrmals auf, um den beeindruckenden Sternenhimmel zu genießen.

Am nächsten Morgen geht es wieder zurück nach Amman, ich verlasse den Desert Highway, der von vielen Lkw befahren wird, bei Tafilia und es geht wieder in die Berge. In Amman zeigt mir ein Jordanier den Weg zu einem Hotel; da ich in Begleitung eines Einheimischen bin, gibts einen special price, 15 JD anstatt 24 JD. Mehr ist die mäßig saubere Bude aber auch nicht wert. In Syrien sind die Preisunterchide noch viel grösser, Einheimische zahlen oft nur 1/3! Im Hotel frage ich zunächst, ob es auch einen Stellplatz für das Motorrad gäbe. Ja gibt es. Aber als ich nach dem einchecken frage wo, sagt man, ich solle es im Geschäft nebenan ins Schaufenster stellen. Die Tür ist

allerdings zu schmal, so bleibt es im Warterhauschen des Hotelparkplatzes.

Im Vergleich zu Syrien ist Jordanien moderner, auch sauberer (damit soll aber nicht gesagt werden, dass Syrien nicht sauber sei). Die Leute sind hier noch freundlicher und hilfsbereiter. König Hussein tut wohl auch sehr viel für das Volk, ebenso die Königin. Syrien ist aufgrund seiner Erdölvorkommen wohl reicher, aber das sieht man nicht. Präsident Assad hätte auf die Frage, wo denn das Geld aus den Eroleinnahmen sei, dem Parlament geantwortet: It is in safe hands ...

Zurück nach Syrien

Der nächste Tag ist ein Ruhetag, denn bei der großen Hitze ist das Motorradfahren ja auch eine sportliche Leistung, und ein bischen Ruhe habe ich mir verdient; man muss ja auch die vielen Eindrücke verarbeiten können. Ich besuche das römische Theater und die große Moschee, trinke einen Kaffee in einem der typischen Restaurants. Es gibt hier etwa 1 Meter hohe Pfeifen zu mieten, die Leute sitzen dann gemütlich bei Kaffee und qualmen dabei... Sogar Frauen rauchen. Dann geht es weiter nach Damaskus. An der Grenze totales Chaos, habe 2 mal herumgebrullt und meine ganzen Papiere auf den Tisch geschmissen. Man schickt einem von Pontius zu Pilatus, ohne aber zu sagen, wo der denn zu finden ist. Nach 2.5 Stunden ist das endlich geschafft, welcome to Syria!

Gegen 3 Uhr erreiche ich den Flughafen Damaskus, die Uhr draussen zeigt 11 Uhr an, innen zeigt jede Uhr eine andere Zeit. So beunruhigt mich es auch nicht weiter, daß der Flug aus Frankfurt nicht angekündigt ist. Mtanus und Samira tauchen um 18 Uhr auf, und der Flug kommt punktzlich an. Moky und die Kinder fahren mit Mtanus im Auto, und ich mit dem Motorrad hinterher nach Sadad. Es wird bereits dunkel, und die Fahrt durch Damaskus ist nicht einfach, weil der Verkehr horrend ist. Auch die Fahrt über Land hat es in sich, weil man in Syrien von der Erfindung des Abblendlichtes noch weniger als in der Türkei gehört hat und ich daher oft wenig sehe und nur hoffen kann, daß die Fahrbahn in Ordnung ist. Generell sind die Straßen in Syrien und Jordanien sehr gut, die Beschilderung aber verbesserungsfähig. Der Asphalt ist meist spiegelglatt, so dass mir beim Stehen oft die Schuhe wegrutschen. Es geht alles gut, Moky steigt in Sadad entnervt aus dem Auto, so eine Fahrt hat sie bislang noch nicht erlebt. Es sollte später aber noch schlimmer kommen, weil Mtanus des öfteren an unübersichtlichen Stellen überholt, so daß uns gelegentlich der Atem stockt... Einmal überholt er einen Traktor, der aber unvermittelt und ohne Zeichen zu geben nach links abbiegen will, und kann nur knapp einen schweren Unfall vermeiden. Mehrfach sehe ich auch schwer demolierte Autos, kein Wunder bei dieser Fahrweise. Nicht als zwingend wird die Fahrtrichtung angesehen, man darf sich nicht zu sehr wundern, wenn einem ein Auto auf einer 4spurigen Straße entgegenkommt. Mehr als einmal sehe ich auch Motorräder auf der falschen Straßenseite, Papi fährt, ein Kind hockt auf dem Tank, dahinter zwischen Papi und Mami ist noch ein Kind eingeklemmt... An die Fahrweise im Stadtverkehr habe ich mich dann aber doch gewöhnt, es ist im Prinzip sehr einfach: Blickkontakt mit den anderen aufnehmen, wenn man im Zweifel ist, und wenn einen der andere lässt, fährt man, sonst wartet man.

Am nächsten Abend besuchen wir einen Polterabend, 2 Brüder wollen heiraten. Es wird viel gesungen (litaneiartige Sprechgesänge) und getanzt, der Arak macht die Runde. Am Sonntag ist es mir zu langweilig, Mtanus offenbar auch, so fahren wir zu einer natürlichen Sauna. Heiße Luft dringt aus dem Boden, ein kleines Häuschen, das darüber gebaut wurde, schützt vor neugierigen Blicken. Nach kurzer Zeit müssen wir weiter, weil Frauen auch gerne schwitzen möchten, und gemischte Sauna gibt es natürlich nicht. Wir besuchen noch Beduinen in ihrem Zelt, wir bekommen aber nur einen Erwachsenen zu sehen und ein paar neugierige Kinder. Natürlich lädt man uns zum Essen ein, aber wir fahren weiter. Ein großer Mercedes LKW steht vor dem Zelt, und der Mann sagt beim Abschied zu mir: Your car is good.

Am Abend ist Hochzeit, für mich war die orthodoxe Zeremonie abstoßend, die 3 Priester leiern lustlos ihr Programm herunter. Die Leute in der Kirche sind dabei lauter als die Priester trotz Mikro; auch ein Anschuß des Publikums durch einen der Priester hilft nicht. Nach Ende der Zeremonie stürzen die Priester davon, ziehen einen Vorhang hinter sich zu. Jetzt geht die Gratulationskur los, und die ganz hinten sind in der Kirche wollen als erste gratulieren. Der Drang nach vorne ist so groß, daß ich mich schleunigst in eine Bank rette, weil ich soviel körperlichen Intensivkontakt nicht mag. Um Mitternacht gehen wir zum Festessen im Kirchhof, es sind Tische und Bänke für vielleicht 1000 Leute aufgebaut, es gibt Bier, Cola, Limo, und wie immer Arak. Zu Essen gibt es Kebi, Huhn und wie überall Kerne zum Knabbern. Die Livemusik ist so laut eingestellt, daß sie völlig verzerrt. Offenbar empfindet das auch die Schwiegermama so, so daß sie nach 2 Stunden gehen möchte; ausnahmsweise schließe ich mich ihr gerne an.

Einer der Priester besucht später auch die Familie. Er spricht leidlich Englisch, war auch schon in USA, in der Nähe von Los Angeles. Ich frage ihn, wie es ihm gefallen habe, und er meinte: don't like. Ist ja wohl auch ein ziemlicher Unterschied, was Lebensauffassung und Moral angeht. Die Priester sind verheiratet, der Brauch ist so, daß einer heiratet und dann Priester wird. Die Frau darf muss er aber behalten. Don't like, diese Antwort bekam ich auch auf die Frage, warum es denn keine Hunde gäbe in Syrien. Ich wollte wissen, warum man keine Hunde mag, aber bekam keine Antwort mehr.

Einer der kulturellen Höhepunkte in Syrien ist das Craq des Chevaliers, eine Kreuzritterburg. Sie ist riesig groß, sehr gut erhalten. Frederik steigt aus dem Auto und sagt: eine echt geile Ritterburg. Recht hatte er, der Besuch lohnt wirklich.

Palmyra ist weltweit bekannt als sehr schöne Ruinenstadt. Ich fand sie schöner als Pompeij und Herkulaneum. Immerhin war die Stadt vor 2000 Jahren so bedeutend, daß sie Rom herausgefordert hat. Kaiser Trajan liess sie deshalb - leider- zerstören. Beeindruckend die große Säulenstrasse und das Theater, die Grabtürme. Epameia — oder wie die lokalen Leute sagen, Afameia — soll auch sehr schön sein. Mtanus, Maria-Eugenie und ich fahren an einem sehr heissen Tag (41°C) dahin, nicht ohne einen Besuch bei den Wasserrädern in Hama zu machen, die sich mit großem Lärm drehen. Afameia ist ebenfalls beeindruckend, leider ist wenig übrig geblieben, eine lange phantastische Säulenstraße mit 1000 Säulen, sonst fast nichts. Man will uns angeblich originale Figuren, Geld u.ä. aus den Gräbern verkaufen; eine kleine aber

schöne Bronzestatue und eine Münze - angeblich aus der Zeit Diokletians - nehme ich zum Andenken mit.

Wir fahren dann weiter durch die herrlichen Berge des Antilibanon an die Küste nach Tartous, gehen dort am Strand schwimmen. Frauen sieht man im vollen Ornat baden, die kulturellen Unterschiede zu Europa sind doch enorm, was man über der kleinen Entfernung doch allzuleicht vergißt.

Überall sieht man Bilder von Präsident Assad, und viele Autos haben auch Fotos von ihm und seinem Sohn im Rückfenster. Erstaunlich, wer käme bei uns auf die Idee, ein Bild von Herzog oder Kohl ins Auto zu kleben? Ganz offiziell gibt es auch viele Bilder des Präsidenten zu sehen, und er lässt auch Statuen individuell anfertigen und im Lande aufstellen. Mtanus ist kein Freund von ihm, hat wegen ihm auch das Land verlassen müssen. Er spricht von ihm nur als "our friend", sicher ist eben sicher. Der Sohn — der beste der drei, die unser Freund in die Welt gesetzt hat — ist am Flughafen Damaskus tödlich verunglückt, als er nach Deutschland wollte, aber verschlief und mit heissem Reifen eine rechtwinklige Kurve trotz bayerischem fahrbarem Untersatz nicht meistern konnte.

Mit der Familie verbringen wir noch ein paar Tage in Sadad, besuchen Verwandte. Verwandte, das ist hier der halbe Ort, weil Sadad christlich geblieben ist und seit vielen Jahrhunderten nur untereinander geheiratet wird. Trotzdem habe ich keine Inzuchtsprodukte gesehen. Sadad wird schon in der Bibel erwähnt, und seit der Zeit hat sich kaum was geändert. Strom gibt es, fällt allerdings oft aus, einen Wasserbehälter hat jedes Haus. Wasser ist natürlich Mangelware, es gab in der Nähe auch große Kanäle und Gärten vor der Stadt, aber das Wasser ist mittlerweile ausgeblieben und so muss auch manchmal ein LKW mit Wasser helfen. Die alten Häuser in Sadad sind aus Lehm und die neueren aus Steinen gemauert; die Stadt macht wirklich den Eindruck, als ob die Zeit stehengeblieben sei. Die Straßen sind mit 2 Ausnahmen nicht geteert. Dies soll 1995 aber gemacht werden, die Kosten von US \$ 20000.- will die Gemeinde selbst aufbringen.

Da das Leben in Sadad doch etwas eintönig ist, und die Frauen (es sind außer meiner eigenen noch die Schwiegermutter und Tante Norma da) nur nach Homs zum Einkaufen wollen, fahre ich nach Aleppo (oder Haleb), vor allem um das nahegelegene Simeonskloster zu sehen. In Aleppo stoppe ich im Zentrum, sofort ist das Motorrad von Leuten umzingelt. Zum Glück kann ich es versteckt im Garten eines Hotels abstellen. Das Hotel ist voll, finde Bleibe im Hotel gegenüber. Die Suks in Aleppo sind sehr groß, 11 km insgesamt. Beeindruckend die Zitadelle, die die Stadt überragt. Die Stadt selbst ist nichts besonderes. Am nächsten Morgen — beim Frühstück lerne ich noch die Wegebeschreibung auswendig — fahre ich zum Simeonskloster (Qalat Samaan). Auf der kleinen Straße, die schließlich dorthin führt, kann man sich beim besten Willen nicht verfahren, aber zum ersten Mal gibt es eine gute Beschilderung, alle Kilometer steht ein Schild. Simeon hat viele Jahre als verehrter Mann auf einer Säule gelebt. Die Klosteranlage, in Sichtweite zur türkischen Grenze, die zu seinen Ehren erbaut wurde, ist sehr schön und strahlt Ruhe und Würde aus. Ich kann die Schönheit der Anlage auch sehr genießen, denn ich bin ganz alleine da. Als ich die Anlage verlasse, kommen die ersten Busse... Zum besichtigen der Anlage ziehe ich meine Bikerkluft aus, lasse die

Stiefel neben dem Motorrad stehen, so eine Sicherheit vor Dieben ist doch wunderbar. Die Ruinenstadt Ebla hat mich nicht sonderlich beeindruckt.

Schlachtfest in Sadad, eine Ziege wird geschlachtet. Die Kinder weinen, essen nichts. Die Einheimischen interessiert das alles nicht, sie können auch nicht abwarten, bis wir die Kinder weggebracht haben, das arme Tier abzustechen. Dies hat mich doch seltsam berührt. Erstaunt war ich auch, wie die Gastfreundschaft praktiziert wird. Es ist nicht so, dass der Gast gefragt wird, was er gerne möchte, nein, man stellt ihm etwas hin und erwartet, dass er es annimmt. Meistens bekommt man Obst (Trauben und Melonen), auch Kaffee wird gereicht; Kaffee ist im Hause Awil permanent in einer elektrisch beheizbaren Kaffeekanne am köcheln. Die Kaffeebohnen habe ich selbst auch einmal mit einem großen Mörser zerstoßen. Der Kaffee wird mit Kardamom angereichert, schmeckt sehr intensiv, man serviert nur ein winziges Schlückchen.

Der Tag der Abreise für meine Familie naht, und so verlassen wir mit Mtanus altem Mercedes Sadad und fahren gen Damaskus. Wunderschöne Fahrt durch Berge mit der Felsenstadt Malila. Auch Damaskus ist sehr schön. Wir übernachten in Haus von Verwandten in Damaskus. Das Haus selbst riecht stark nach Feuchtigkeit, deshalb schlafen Mtanus und ich im Innenhof. Auch hier ist das Geplärre des Muezzins am frühen Morgen (4⁰⁰ – 4³⁰ Uhr) unerträglich. Die Omajidenmoschee in Damaskus ist sehr beeindruckend, ich - da in Shorts - muss einen Rock(!) überziehen, die Frauen dunkelblaue Hemden mit Kapuze, sehen aus wie vom Ku-klux-klan. Große Gaudi für die Kinder. Wir besuchen auch einen Erholungsort nahe Damaskus, er ist in den nahen Bergen gelegen und daher angenehm kühl. Tolle Häuser, es könnte fast ein Ferienort in der Schweiz sein. Wir besuchen auch noch Abels Grab in fantastischer Gebirgslandschaft. Bei einem Militärposten müssen wir die Kameras abgeben, da das ganze eine Militärzone ist, wie man leicht an einigen Radarschirmen erkennen kann. Die Geschichte, die uns zum Konflikt Kain/Abel erzählt wird, ist viel plausibler als die in der Bibel, die ich bis heute noch nicht verstanden habe. Die arabische Version, daß die beiden um eine Frau gestritten haben, ist doch sehr einfach und einleuchtend ...

Nach Hause

Um 4 Uhr aufstehen - kein Problem, der Muezzin ist unser Wecker. Wir fahren zum Flughafen, wo Norma (Maria-Eugenie sagt immer zu ihr: Hallo Norma, Dickvieh, worauf Norma sagt: que mi amor?), Schwiegermutter und meine 3 um 7 Uhr einen Flug nach Frankfurt haben. Chaos. Zum Abschied winkt Frederik noch 'bye bye baby'. Wir fahren zurück nach Sadad, wo ich noch einmal Essen hören muss, dann geht es auch für mich Richtung Heimat. Ich wähle wieder dieselbe Route über Tartous, Lattakia, Yaladag. In Lattakia tanke ich, habe Orientierungsprobleme. Da es nicht so leicht ist, zu beschreiben, wie man aus einer großen Stadt in eine bestimmte Richtung weiterfährt, heuert der Tankstellenbesitzer, mit dem ich ein wenig plaudere, einen Motorradfahrer an, der mir ein Stück weit voranfährt. Er kennt sich sehr gut aus, wir fahren durch ein paar kleine Straßen, an Müllhalden vorbei und er zeigt mir auch die richtige Ausfallstraße. An der syrisch/türkischen Grenze ist kein Verkehr, freundliche

Abfertigung, in einer halben Stunde bin ich in der Türkei.

Gegen 17 Uhr erreiche ich Antakya, steige im selben Hotel ab. Der Empfangschef erkennt mich wieder und winkt mir schon in der Halle zu, auch der Barkeeper erkennt mich wieder. Antakya hat moderne Geschäfte, man merkt sofort den Einfluß des Tourismus. Zu meinem Erstaunen gibt es auch ein Pornokino. Ich esse in einem kleinen einheimischen Lokal, der Koch begrüßt mich per Handschlag. Welch ein Unterschied auch zu Syrien, die Strassen gut markiert, die Autos morderner und in besserem Zustand, allerdings ist das Benzin doppelt so teuer, aber mit ca. DM 1.- pro Liter immer noch billig .

Weiter führt die Fahrt an der Küste entlang Richtung Antalya. Kurz vor Antalya lädt ein schöner Campingplatz zur Rast ein; Schwimmen im Pool nach einem Tag auf dem Motorrad ist wirklich ein krönender Abschluss. Am nächsten Morgen gehts weiter durch Antalya (moderne Stadt), durch tolle Berglandschaft nach Denizli. War es am Morgen noch angenehm kühl, wird es um die Mittagszeit jedoch sehr heiss. Über Izmir erreiche ich Cesme gegen 17 Uhr. Im 'Doctor's Hotel' bleibe ich die beiden Tage bis zur Abfahrt der Fähre. Ich sehe mir Cesme und die schöne Gegend an, entspanne am Pool. Viele Hotels bieten Preisnachlässe, teilweise bis zu 40 %, weil wegen der PKK Aktivitäten vor allem die Deutschen ausbleiben.

Am übernächsten Tag geht es morgens um 6 Uhr zum Hafen, Abfahrt ist um 8 Uhr. Es ist sehr heiss, und eine Seefahrt ist doch mehr langweilig als lustig. Nun, nach 3 Tagen ist auch das geschafft, morgens um 8 Uhr kommen wir pünktlich nach Ancona. Die Passabfertigung an Bord ist chaotisch, aber auch das kriegt man hinter sich. Weiter gehts, vorletzte Etappe, 25813 Kilometer werden bei der Abfahrt angezeigt. Das Wetter ist super, in den Dolomiten nehme ich wieder einige Pässe unter die Räder. Am Abend übernachtete ich in einem kleinen Ort am Brennerpass, der Wirt hilft mir, das Motorrad in einen Flur zu schieben. Beim Abendessen denke ich, wie schön, daß die ganze Reise ohne Durchfall o.ä. abgelaufen ist, obwohl ich da normalerweise sehr empfindlich bin; offensichtlich ist die Hygiene in Syrien sehr gut gewesen. Ein gutes gewohntes Essen — und prompt habe ich Magen - und Darmprobleme, bin wahrscheinlich das Fett nicht mehr gewöhnt. Als ich morgens loswill, liegt ein Bernhardiner mittem in besagtem Flur. Dieses Phlegma bleibt aber ungerührt liegen, obwohl der eine Zylinderkopf bei laufendem Motor nur wenige cm über seinen Kopf hinwegpoltert. Orientalische Gelassenheit. Wunderbares Wetter durch die Alpen, Innsbruck, Fernpass, Bayern, Autobahn Ulm, Stuttgart, Heilbronn und über Sinsheim die letzten Kilometer nach Hause.

Wieder zu Hause

Mehr als 8500 km habe ich per Motorrad zurückgelegt; mein Hinterteil hat mir während der ganzen Reise gedankt, daß ich ein Bike der Bayerischen Murks Werke fahre; die Sitzbank ist auch nach einigen Stunden noch bequem und ausser Nachstellen der Ventile in Sadad vor der Rückfahrt gab es nichts zu tun, und nach sovielen Kilometern hört sich das Geklappere des vorsintflutlichen Getriebes beim Schalten doch irgendwie vertraut

an...

Syrien und Jordanien — woran denke ich heute, wenn ich an diese Länder denke? Wüste, freundliche Leute, Gastfreundschaft, Wind, der Plastiktüten im Land verteilt, chaotisches Verhalten im Straßenverkehr, wunderbare kulturelle Denkmäler, keine Diebe, Sicherheit.

Auch wenn die Anfahrt mit 6 Tagen doch recht lange ist (die Grenze zu Israel wurde erst kurz vor meiner Abreise passierbar), war dies eine Reise, die mir viele ungewöhnliche Eindrücke gegeben hat.

Wieder hinfahren? Sofort wieder!